



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

von Material derselben entwickelt, in Betreff menschlicher Dinge so geordnet ist, daß das ausgefuchteste Glück sich auf das tiefste Elend Anderer gründet.“

Literatur.

Kaiser Wilhelm in Elsaß-Lothringen. 1.—9. Mai 1877. Straßburg, J. Schneider's Buchhandlung, 1877.

Dieser Bericht über den letzten Besuch, den der Kaiser den Reichslanden abstattete, erschien zunächst in der „Straßburger Zeitung,“ hier liegt er in wesentlichen Stücken ergänzt und bereichert vor, und in dieser Gestalt gibt er ein vollständiges Bild jener erhebenden und verheißungsvollen Waiitage. Die Erzählung der Vorgänge ist lebendig, die Schilderungen des Verfassers sind anschaulich, das Ganze ist von patriotischem Geiste getragen. Als Anhang werden die wichtigsten Publikationen und Daten mitgetheilt, welche aus Anlaß des großen Ereignisses in die Erinnerung traten, z. B. eine Denkschrift des Kurfürsten Friedrich des Dritten von Brandenburg, die derselbe 1696 in Betreff der Wiedererwerbung Straßburgs an Kaiser Leopold den Ersten richtete, ein Aktenstück, welches ein sprechender Beweis für die echt patriotische Denkart dieses Fürsten ist. Das Herrscherhaus, welches berufen war, alles, was Frankreich unter Ludwig dem Bierzehnten von deutschem Gebiete geraubt hatte, wieder zu gewinnen, empfand und handelte auch damals deutsch. Schon 1674 hatte der große Kurfürst für Deutschlands Ehre, wenn auch erfolglos, das Schwert gezogen, und auch später noch, als Straßburg dem Reiche entrisen worden, blieb Brandenburg die Hoffnung der Patrioten. 1698 brach der pfälzische Erbschaftsstreit aus, um sich rasch zu einem europäischen Kriege zu entwickeln, in welchem der Kaiser und zahlreiche Reichsfürsten gegen Ludwig und seine Heere kämpften. In den Präliminarien des Friedens, welchen die Geschichte den von Ryzwick nennt, bot Frankreich für Straßburg, das es behalten zu wollen erklärte, dem Reiche, in Wirklichkeit aber nur dem Hause Habsburg, die Rückgabe von Freiburg und Breisach an. Da erließ der damalige Kurfürst von Brandenburg, der einige Jahre später den Titel eines Königs von Preußen annahm, das oben erwähnte Schreiben an den Kaiser, in welchem er ihn in der eindringlichsten Sprache und mit dem edelsten Eifer die Nothwendigkeit ans Herz legte, Straßburg zurückzufordern. Klaren Blickes entwickelte er in der Denkschrift die politischen und militärischen Nachtheile, die das Verbleiben der Stadt bei der Krone Frankreich für das deutsche Reich

zur Folge haben müsse. Die Ruhe des gesammten deutschen Volkes, ja der Christenheit ist ihm von der Wiedererwerbung derselben abhängig, und mit männlichem Freimuth ermahnt er den Kaiser, auf den durch die angebotene Rückgabe von Freiburg und Breisach erwachsenden eignen Vortheil zu Gunsten des Ganzen zu verzichten und das Wohl des Reiches über das Interesse seines Hauses zu stellen. Seine Mahnung verhallte damals ungehört. Fast zwei Jahrhunderte vergingen, bis die alte deutsche Reichsstadt und mit ihr das ganze Elsaß und ein guter Theil von Lothringen dem Reiche durch das unter der Führung eines Nachkommen Friedrich's des Dritten vereint kämpfende deutsche Volk zurückgewonnen und die sichere alte Grenze zwischen Frankreich und Deutschland wieder gezogen wurde.

Der große Kurfürst von Brandenburg im Elsaß 1674—1675. Ein Geschichtsbild aus der Zeit, als das Elsaß französisch werden mußte, von Dr. Heinrich Kocholl. Straßburg, R. V. Trübner. 1877.

Ein Versuch, darzulegen, wie ungern die Elsässer einst Franzosen geworden sind, namentlich aber die Thatsache zu beleuchten, daß sie damals in heftigem Groll den großen Kurfürsten angeklagt haben, ihr Land in den Händen Ludwigs des Vierzehnten gelassen zu haben — eine Anklage, deren Nichtberechtigung der Verfasser dann auf Grund vorurtheilsloser Durchforschung der Geschichte nachweist. Ganz besonders eingehend ist das folgenschwere Treffen behandelt worden, welches bei Türkheim, nicht weit von Colmar der Kurfürst dem Marschall Turenne lieferte. Die Schilderung beruht hier auf genauer Durchforschung der Vertlichkeit und einer bis ins Einzelne gehenden Terrainkenntniß, sowie auf einem sorgfältigen Studium der Archive der Städte und Dörfer, in und bei denen die kriegerischen Ereignisse jener Zeit sich abspielten. Vieles in diesen Schatzkammern war bisher noch unbekannt, und so ist es dem Verfasser gelungen, die deutschen und die französischen Darstellungen jener Ereignisse nach verschiedenen Richtungen hin zu ergänzen und zu berichtigen.

Erklärung.

Der Unterzeichnete, seit dem 21. April d. J. an Gelenkrheumatismus schwer erkrankt, hat im Mai und Juni d. J. die Redaktion der „Grenzboten“ durch einen Vertreter führen lassen und erklärt sich daher für die in jenen Monaten erschienenen Hefte lediglich nach dem Preßgesetz verantwortlich.

Leipzig, den 19. Juli 1877.

Dr. Hans Blum.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.